



KOMPETENZ STATT TRICHTER

Banales nicht hochjazzen

Anmerkungen zum Interview mit Dr. Alfred Lumpe über den Erwerb von Kompetenzen

In der hlz 7-8/2014 kommt mit Dr. Alfred Lumpe ein offizieller Vertreter der Kompetenz-Ideologie zu Wort und erläutert noch einmal, wie Hamburger Schulbildung in den letzten 20 Jahren konzipiert wurde. Mein Eindruck ist, dass hier richtige Einsichten verabsolutiert werden und durch diese Absolutsetzung leider auch kontraproduktive Wirkungen entfalten werden, wie ein Blick in die BSB-Rahmenpläne für Geschichte und Philosophie zeigt.

- Es ist sicherlich richtig, dass ein Lehrinhalt von 20 Schüler_innen auf 20 verschiedene Weisen aufgenommen wird und man das Lernergebnis insofern nicht exakt vorherplanen kann. Aber abgesehen davon, dass Lumpe diesen Effekt überschätzt: Das Problem bleibt auch dann bestehen, wenn man Lumpes Vorschlag folgt und die ausgewählten Texte an der "Lerngruppe" orientiert. Denn Lerngruppen sind nun einmal nicht homogen, sodass ein "passgenauer", individuell wertvoller Lerninhalt zumindest für einen Teil der Schüler_innen auch nach Methode Lumpe nicht erreicht wird. Der Effekt dürfte eher sein, dass in sozial schwächeren Stadtteilen anspruchslosere Texte gelesen werden, was genau zu jenen Effekten führt, die U. Vieluf in seinem hlz-Beitrag über stadtgeographische Faktoren bei der Bildungsqualität beleuchtet hat.

- Als konkrete Beispiele wählt Lumpe Themen für die Mittelstufe aus dem Formalfach

Deutsch. Hier mag es stimmen, dass die angestrebten Kompetenzen auf verschiedensten Wegen erreicht werden können und dürfen. Denn seien wir ehrlich: Es gibt keinen Klassiker, den man unbedingt gelesen haben "muss". Überträgt man das aber auf Realfächer wie Geschichte, scheint schnell wieder die Gefahr einer "Zerstörung des Allgemeinen" auf (s. meinen Beitrag in der hlz 5-6/2014, S.48ff). Man erkennt das an der BSB-Planung für die Oberstufe: Hier wird krampfhaft versucht, konkrete Kenntnisse als allgemeine Kompetenzen zu definieren, um ihnen ein "Überleben" im Konzept der Kompetenzpädagogik zu sichern. Das wissenschaftliche Niveau kann so sicherlich gehalten werden, aber die Themen bleiben dennoch zu beliebig, um so etwas wie ein gemeinsames gesellschaftliches Wissen zu erzeugen. Hier wäre es sinnvoller, lieber gleich einen inhaltlich definierten Lehrplan aufzustellen.

- Den Vorwurf, dass die Philosophie durch die Schule zerstört wird, kann man den BSB-Plänen leider nicht ersparen, auch wenn formal der "theoretisch-abstrakte Charakter" der Philosophie vermittelt werden soll. Die vorgeschlagenen Kompetenzen sind weitgehend banal, die Inhalte betont beliebig; es wird (soweit ich sehe) kein einziger Philosoph genannt. Die zentrale Aufgabe der Philosophie - nämlich: Wissenschaft vom Denken zu sein - wird eindeutig verfehlt und einem Sammelsurium von

Einzelthemen geopfert. Das Wesen der Philosophie liegt aber gerade im übergreifenden, allgemeinen Blick auf die Dinge, im "großen theoretischen Entwurf". Dass dieses Wissen strukturell ausgerottet werden soll, ist ein Skandal.

- Viel sinnvoller und auch "demokratischer" wäre folgender Weg (jedenfalls in der Oberstufe): Es wird für jedes Fach ein inhaltlich eng definierter Lehrplan erlassen; die Schüler_innen können aber zwischen verschiedenen Niveau-Stufen wählen, die sich in unterschiedlichen Notenspektren niederschlagen. Kein_e Schüler_in sollte verpflichtet sein, überhaupt irgendwo ein "gehobenes Niveau" zu wählen - er/sie darf gerne in allen Fächern die Billig-Variante absolvieren und kriegt das Abi trotzdem. Erreicht wird damit, dass alle Abiturient_innen zumindest vom Hörensagen her ein gemeinsames, anschlussfähiges Wissen erwerben, das die heutige "Sprachlosigkeit" der Studierenden überwindet. Nur so können Quantität und Qualität verbunden werden - nicht durch ein Hochjazzen banaler "Kompetenzen"!

Ein genormtes Bildungswissen mit einheitlichen Lehrbüchern, aus dem sich jeder die Aufgaben (aber eben nicht: die Themen) auswählt, die seinen Fähigkeiten und seinem Ehrgeiz entsprechen - diese Lösung wäre für alle Seiten einfacher, transparenter und effektiver.

Kurzum: Wenn man "Kompetenz" ernstnimmt, kommt man um Inhalte nicht herum. Damit ist "Kompetenz" als Schlagwort und Kampfbegriff aber wertlos. Soll "Kompetenz" hingegen dazu führen, ein rein technisches Bildungsideal zu propagieren und gemeinsame Inhalte zu zerstören - dann ist Widerstand angesagt.

MATTHIAS BUBLITZ